

Aus dem Bauch heraus

Interview zur Tarifrunde des öffentlichen Dienstes der Länder

Jürgen Bauch, Mitglied bei ver.di im Fachbereich Bildung, Wissenschaft und Forschung, arbeitet als Koordinator der technischen Einrichtungen bei der Fachhochschule Hannover. Darüber hinaus ist er Vertrauensperson und Sprecher der Betriebsgruppe von ver.di. In dieser Funktion sitzt Jürgen Bauch im ver.di-Aktionsrat in Hannover, also dort, wo über die Vorgehensweise und Verhandlungsergebnisse in der Tarifrunde diskutiert und beraten wird.

Bevor wir über die aktuelle Tarifrunde sprechen, würden wir dir gerne ein paar Fragen stellen, die die Strukturen bei ver.di betreffen. Wie verläuft der Prozess der Forderungsfindung für die Tarifverhandlungen?

Ich kann das ganz konkret am Beispiel der Fachhochschule Hannover erläutern, ein Beispiel, das stellvertretend für viele andere Dienststellen des Landes steht. Zuerst haben wir auf der Ebene der Fachhochschule Hannover eine Mitgliederversammlung abgehalten, auf der wir diskutiert haben, was als Forderung für die Tarifrunde 2011 in Frage kommen könnte. Da wir traditionell immer einen Sockelbetrag fordern, waren wir uns schnell einig darüber, dass wir einen tabellenwirksamen Sockelbetrag von 250 Euro fordern. So ein Sockelbetrag ist natürlich eine große soziale Komponente, von der die niedrigen Einkommensgruppen mehr profitieren als die höheren Einkommensgruppen. Das war uns wichtig. Nicht weniger wichtig war uns die Übernahmegarantie für Auszubildende und die Einbeziehung von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften in den Tarifvertrag. Nach diesem Prozess werden die betrieblichen Forderungen auf der Bezirksebene gesammelt. Von dort werden sie dann an die Landesbezirksebene weitergegeben und von der Landesbezirksebene gehen sie dann weiter an die Bundestarifkommission. Die muss dann wiederum abwägen, wie die Gesamtforderungen aufgestellt werden.

Welche Rolle kommt der Bundestarifkommission in der Forderungsfindung zu?

Eine schwierige Rolle, weil die Kolleginnen und Kollegen mit den unterschiedlichsten Forderungen konfrontiert werden und dann abwägen müssen, mit welcher Forderung man an die Arbeitgeber und

letztendlich an die mehr oder weniger interessierte Öffentlichkeit geht. Das ist natürlich eine Gratwanderung und ein sehr mühsamer Prozess. Schließlich sind die Vorstellungen bundesweit auch sehr unterschiedlich. Es ist zum Beispiel nicht überall so wie bei uns, dass sich alle darüber einig sind, eine soziale Komponente in der Höhe zu fordern.

Würdest du die Forderungsfindung bei ver.di denn als demokratischen Prozess bezeichnen? Oder gibt es deiner Meinung nach Handlungsbedarf hinsichtlich der Strukturen und der Kommunikation?

Es ist ein demokratischer Prozess, der offensichtlichen Bedarf an Kommunikation zeigt. [lacht] Das hat sich ja auch daran gezeigt, dass die Forderungen der Bundestarifkommission so kontrovers diskutiert wurden. Es gab eben viele Kolleginnen und Kollegen, die damit nicht einverstanden waren. Aber vom Ansatz her ist es ein demokratischer Prozess, der vielleicht noch mehr Rückkoppelung braucht.

Dann kommen wir jetzt zu den Forderungen. Ver.di ging mit einer Forderung nach einem Sockelbetrag von 50 Euro plus drei Prozent mehr Gehalt in die Tarifrunde für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst der Länder. Außerdem wird die Übernahme aller Auszubildenden gefordert. Was hältst du von diesen Forderungen?

Auf alle Fälle sind sie gerechtfertigt. Das ist gar keine Frage. Ich persönlich war zwar vorher der Ansicht, dass die Gehaltsforderung hätte höher sein müssen. Wenn ich mal rechne, was wir alles brauchen. Die Energiepreise steigen dieses Jahr enorm, die Krankenkassenbeiträge steigen, die Beiträge zur Pflegeversicherung steigen, etc. Dann kommen wir mit diesem Betrag – selbst wenn wir davon ausgehen, dass wir die Forderung durchsetzen – nicht aus. Natürlich spielt dabei auch die Durchsetzungsfähigkeit der Forderung eine Rolle. Speziell die Frage: Was haben wir für eine Mobilisierungsfähigkeit? Aber jetzt haben wir diese Forderung aufgestellt und ich finde sie gut, natürlich auch wegen der sozialen Komponente und der Übernahme aller Auszubildenden. Der Forderungskatalog umfasst auch, was ich sehr gut finde, die Einbeziehung der wissenschaftlichen Hilfskräfte. Und das ist ja auch so eine Geschichte, die aus den Hochschulen kam, in die Bundestarifkommission hinein getragen wurde und die dann Teil dieser Forderungen geworden ist.

Am 4. Februar begannen die Tarifverhandlungen zum öffentlichen Dienst. Die erste Verhandlungsrunde verlief ergebnislos. Für wie wahrscheinlich hältst du es, dass unsere Forderungen durchgesetzt werden?

Dass die erste Verhandlungsrunde ergebnislos verläuft, ist ja mittlerweile Tradition. Man setzt sich zusammen und tauscht die Standpunkte aus. So war das ja auch nachvollziehbar aus den Berichten. Was die Durchsetzungsmöglichkeiten angeht, wird sich ganz einfach zeigen, wie mobilisierungsfähig die Kolleginnen und Kollegen sind. Wir an der Hochschule haben ganz klar kommuniziert, dass sich das Ergebnis dieser Tarifrunde an unserer Bereitschaft zum Engagement für die Forderungen orientiert.

Werden ver.di und GEW zu Kampfmaßnahmen und Aktionen aufrufen, wenn kein ordentliches Angebot seitens der Arbeitgeber vorgelegt wird?

Das wird sich im Laufe der Verhandlungen tatsächlich zeigen. Die GEW hat ja beispielsweise schon zu einer Aktion aufgerufen. Ver.di wird mit Sicherheit auch noch zu Aktionen aufrufen. Im Laufe des Prozesses wird sich dann zeigen, ob mehr möglich oder überhaupt notwendig ist. Ich gehe fest davon aus, dass es Aktionen geben wird. Mindestens dann, wenn es nach der zweiten Verhandlungsrunde kein Signal gibt, dass eine Einigung möglich ist. Die Arbeitgeber werden ja nicht freiwillig Zugeständnisse machen.

Wo ist denn eigentlich die Forderung nach einer 35-Stunden-Woche hin? Warum redet niemand mehr darüber? Es ist doch eine ganz einfache Rechnung: Auf der einen Seite verkürzen wir die Arbeitszeit und schaffen dadurch auf der anderen Seite mehr Arbeitsplätze.

Ich wäre dabei. [lacht]Das niemand mehr darüber redet, ist nicht ganz richtig. Es gibt immer wieder Diskussionen, die kontinuierlich in ver.di geführt werden. Das Problem ist, dass in den vergangenen Jahren die Mobilisierungsfähigkeit dafür zu schwach war. Viele Kolleginnen und Kollegen waren für diese Forderung einfach nicht ansprechbar, da sie lieber mehr Gehalt in den Tarifverhandlungen erzielen wollten. In solchen Zeiten wie wir sie heute haben, da kann man nicht eine Lohnerhöhung von fünf Prozent fordern und dann noch eine Arbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden. Die kann man einfach nicht durchsetzen. In den vergangenen Jahren war es dann so, dass Arbeitszeitverkürzungen nicht auf der Forderungsagenda standen. Aber die Forderung an sich wird permanent in ver.di diskutiert.

Was glaubst du sind die Ursachen für die mangelnde Streikbereitschaft heutzutage?

Wir haben 30 Jahre Neoliberalismus hinter uns, der in den Köpfen vieler Menschen einiges angerichtet hat. Dazu kommt, dass das politische Bewusstsein leider nicht so stark ausgeprägt ist wie es sein müsste. Es gibt da aber noch sehr viele andere Komponenten. In den Hochschulen ist es zum Beispiel so, dass wir wahnsinnig viele prekär Beschäftigte haben. Durch die zeitlich befristeten Arbeitsverhältnisse fühlen sich die Leute gehindert, sich für ihre Interessen einzusetzen. Das gilt ja auch in besonderem Maße für Zeitarbeitnehmer, die es in vielen Wirtschaftsbereichen gibt. Angst spielt dabei, glaube ich, auch eine ganz große Rolle. Zudem fehlt die Kenntnis der eigenen Stärke. Kollektiv etwas zu tun, ist für viele Menschen schwierig. Da müssen wir auch erst wieder hingekommen. 30 Jahre neoliberale Doktrin haben sehr viele Menschen zum Unternehmer in eigener Sache werden lassen. Viele denken nur an sich und weniger an die Kollegin oder den Kollegen. Das ist meiner Ansicht nach der Hauptgrund für die nachlassende Streikbereitschaft. Insgesamt kann man das auch an den Mitgliederzahlen ablesen. Wenn man heutzutage keine Mitglieder verliert, ist man ja schon froh.

Was meinst du, kann ver.di tun, um diese negative Entwicklung zu stoppen oder zu ändern?

Die Frage muss heißen, was WIR tun können, denn wir sind ja ver.di. Insofern müssen wir diskutieren, was wir ändern können. Was können wir tun, um zu berücksichtigen, dass es heute ganz andere Beschäftigungsformen gibt? Was können wir tun, um mehr an die Kolleginnen und Kollegen aus den wissenschaftlichen Bereichen heran zu kommen? Was können wir tun, damit wir mehr mit den prekär Beschäftigten ins Gespräch kommen? Was können wir tun, um uns anders zu organisieren? Vielleicht kämen wir dann zu dem Ergebnis, dass unsere heutige Organisationsform für viele Menschen nicht mehr ansprechend ist. In dieser Hinsicht ist ja auch einiges in ver.di, aber auch in anderen Gewerkschaften in Bewegung. Da gibt es beispielsweise den Bereich Organizing, der sich mit neuen Organisationsformen beschäftigt. Es gibt das große Gebiet „Gute Arbeit“, über das man einen Ansatz finden könnte, um mit den Menschen über die Qualität ihrer Arbeit ins Gespräch zu kommen.

Wenn alles so läuft wie geplant, findet 2012 die nächste Tarifrunde statt. Was wünschst du dir für die zukünftige Tarifrunde?

Eine gute und intensive Diskussion darüber, welche Forderungen wir aufstellen. Klar ist, dass wir darüber diskutieren müssen, wie wir mit diesem Organisationsgrad Forderungen durchsetzen. Zudem müssen bestimmte Gruppen besser bedacht werden. Ich hoffe, dass es in dieser Tarifrunde für die wissenschaftlichen Hilfskräfte im Hochschulbereich klappt. Aber ich wünsche mir auch, dass es beim nächsten Mal für die studentischen Hilfskräfte eine Lösung gibt. Wir wissen alle, dass der ganze Hochschulbetrieb in sich zusammen fallen würde, wenn es die studentischen Hilfskräfte nicht gäbe. Ansonsten wünsche ich mir, dass wir tatsächlich wieder ernsthaft über Arbeitszeitverkürzungen reden. Aber das ist ein schwieriger Weg, der nicht in so kurzer Zeit erreicht werden kann.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten Lena Melcher und Jana Melching von den DGB-Studis am 10. Februar 2011.